

Zusammen gärtnern = zusammen leben

Einen Begegnungsraum schaffen, zwischen Geflüchteten und Freiburger Bürgern, ohne Berührungängste und ganz unbürokratisch – dass ist das Ziel des Vereins zusammen leben. Hierzu wurden verschiedene Formate entwickelt, wie Begegnungen zum Essen in Familien bzw. bei Privatpersonen, internationale Kochevents, Nachbarschaftsfeste und gemeinsames Gärtnern. Der Garten am Dorfbach neben dem Stadtteil Vauban wächst erst seit Juli 2016. Trotzdem ist laut Landschaftsplanerin und Umweltpädagogin Stefanie Koch schon viel passiert.



Foto: Marc Doradzillo

Es ist noch kein Gartenjahr her, dass die 3.500 Quadratmeter große Fläche in einen interkulturellen Gemeinschaftsgarten umgewandelt wurde. Und doch ist schon so viel passiert. Stefanie Koch, die mit ihrer Kollegin Johanna Dangel das Gartenprojekt betreut, zählt auf: ein Kompost, ein Kinderspielplatz, Pfähle für Hängematten, eine Kochstelle für die monatlichen Aktionstage, ein Rollstuhlgeeigneter Zugang und das ist noch lange nicht das Ende der Liste. Der Garten ist ein interkultureller und inklusiver Gemeinschaftsgarten. Niemand wird wegen (körperlicher) Beeinträchtigung, sprachlicher Hürden oder sonstiger möglicher Hindernisse ausgeschlossen. Im Gegenteil: Es ist ein Ort der Teilhabe, der Begegnung und des gemeinsamen Engagements. Hier wird gemeinsam gegärtnert, (voneinander) gelernt, gearbeitet, gelacht und geruht. „Der Garten ist ein dankbares Format, denn es erleichtert den Menschen ungezwungen da zu sein und auch wieder zu gehen“, so Koch. Gefördert, unter anderem drei Jahre durch die Deutsche Fernsehlotterie, war es möglich, genügend Gartenwerkzeug anzuschaffen und für die beiden Betreuerinnen eine 25-Prozent-Stelle zu schaffen.

Eine Mischung aus Graswurzel und Bildungsanspruch

Monatlich finden Aktionstage statt, an denen auch gemeinsam geschnippelt und geköchelt wird. „Derzeit kochen wir noch draußen, da wir keine Räumlichkeiten haben. Aber auch ein Unterstand hierfür ist in der Zukunft geplant“, so Koch. Auch wenn die Zusammenkünfte auf niedrigschwellige Art stattfinden, hat die Bildung einen hohen Stellenwert im Rahmen des Projektes. Vom Handeln zum Wissen entstehen ganz nebenbei, quasi zwischen Tür und Angel, Fragen zu Erde, Boden, Kompost und Pflanzen. „Wir holen uns dann auch jeweils Experten heran, die sich mit den jeweiligen Themen auskennen“, so Koch. Außerdem werden Arbeitsgruppen gebildet, die sich intensiver mit

Themen wie Kompost, Bienen oder Pilzzucht beschäftigen und teils in Workshops erlerntes Wissen anwenden können. So erfahren die teilnehmenden GärtnerInnen aus eigener Neugierde, ganz freiwillig, weil sie es selber wissen wollen, viel über das ökologische Gärtnern, die Umwelt und die Natur ihrer (neuen) Heimat. Generell werden Kooperationen mit weiteren Einrichtungen angestoßen, so mit einer Kindertagesgruppe, die Kinder mit und ohne Beeinträchtigung integriert, und fleißig an bestimmten Tagen mitgärtner; oder mit dem Kinderabenteuerhof, der auf dem Gartengelände ein Praktikum im Bereich Garten- und Landschaftsbau für Jugendliche und junge Erwachsene durchgeführt hat.



Foto: Marc Doradzillo

Keinerlei Diskriminierung – bitteschön!

In diesem Frühjahr wurde ein Teil der Fläche in Parzellen unterteilt, die von Familien oder Kleingruppen nach ihren Vorstellungen bepflanzt werden. Kleine „Einschränkungen“ geben die Grundsätze des Vereins vor: Zum einen wird keinerlei Diskriminierung geduldet und zum anderen muss biologisch,



Foto: Marc Doradzillo

ohne chemische Zusatzstoffe und Kunstdünger, gegärtnert werden. Diese Punkte sollten sich eigentlich von selbst verstehen. Wer es jedoch nochmal nachlesen möchte, der bekommt einen der in insgesamt sechs verschiedene Sprachen übersetzten Infolyer. Um auch wirklich jeden zu integrieren wird derzeit an einem für alle verständlichen

Infosystem gearbeitet. So hängt beispielsweise am Kompost eine Bildergeschichte zur Funktionsweise und zum Einsatz aus. „Denn in diesem Garten“, so Koch „darf jeder sein, er ist interkulturell und inklusiv.“ Das setzt selbstverständlich voraus, dass jeder auch die Möglichkeit erhält, sich in einer für ihn oder sie verständlichen Weise zu integrieren und einzubringen. „In respektvollem Miteinander wollen wir hier gemeinsam arbeiten, voneinander lernen, zusammen genießen und Spaß haben“, so Koch. Das setzt auch voraus, dass man von seinen eigenen Vorstellungen mal loslasse, sich in die Gemeinschaft gebe und sich auch darauf einlasse.

Freude und Leid liegen manchmal eng zusammen

Das restliche Grundstück neben den einzelnen Gartenparzellen wird als Gemeinschaftsfläche genutzt. Hier entstehen neben dem genannten Pilzgarten beispielsweise ein Beerengarten und ein Kräuter- und Staudengarten, die durch die Arbeitsgemeinschaften betreut und genutzt werden.

Regelmäßig kommen inzwischen rund 90 Menschen in den Garten. „Es ist, neben dem Wunsch nach Entspannung und Erholung, beeindruckend, wie groß das Bedürfnis nach sozialer Vernetzung und Zugehörigkeit ist“, so Koch.



Foto: Sabrina Stäubli

Die Idee zu diesem Gartenprojekt hatte der Eigentümer des Grundstücks selber. Er brachte zu diesem Zweck eine Runde von Menschen mit Ideen und Visionen an einen Tisch zusammen - so entstand ein Selbstläufer, in dessen Kontext unterschiedliche ExpertInnen beteiligt waren und sich für diese Idee engagierten. Leider durfte der Grundeigentümer das erste Frühjahr nicht mehr miterleben, er verstarb nach schwerer Krankheit im

Winter. Aber sein Projekt, der Gemeinschaftsgarten, wird weiterleben, sprießen und im Frühling erblühen.

Die Vereinsmitglieder von zusammen leben bieten...

... die organisatorischen Dinge auf Augenhöhe und als feste Instanz zu erledigen. „Ich betrachte mich nicht als Profi“, betont Umweltpädagogin Stefanie Koch. „Auch ich habe, wie alle, viel gelernt und viel mitgenommen.“ Als „Luxus“ bezeichnet sie die finanzielle Unterstützung, vor allem der Deutschen Fernsehlotterie, die ihnen die zweifache 25-Prozent-Stelle ermöglicht. Damit kann der Verein Ansprechpartner für die Öffentlichkeit sein, die Finanzen für die Arbeitsmittel akquirieren, eine Konstante sein. „Doch wir sind sowas von selfmade“, betont Koch und weist darauf hin, dass der Verein aus einer Graswurzelbewegung stammt.

Die aktiven Gärtnerinnen und Gärtner bieten...

... bewusst ihre ehrenamtliche Arbeit an. „Es ist eine unglaubliche Bereicherung, was sich bottom-up entwickelt“, so Koch.

zusammen leben – ein junges, dynamisches Team mit ganz vielen Visionen

zusammen leben e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Zweck die Förderung der Hilfe für politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte, Geflüchtete und Vertriebene und die Förderung von Kunst und Kultur ist.

Um Integration zu fördern und kulturelle Vorbehalte abzubauen werden Begegnungsräume zwischen Geflüchteten und der Zivilgesellschaft initiiert. Hierzu entwickeln die Vereinsmitglieder Formate, die Berührungspunkte

senken und unbürokratisch direkten Kontakt zwischen den neuen und den alten Bürgern möglich machen. So beispielsweise das Format „zusammenessen.de“, eine Webplattform, bei der sich Gastgeber und Geflüchtete zum gemeinsamen Kochen und Essen verabreden können. Weitere Aktionen und Projekte sind „Pop-Up-Dinners“, Begegnungsfeste und der Gemeinschaftsgarten. Das Team um den Verein ist typischerweise sehr jung, zwischen

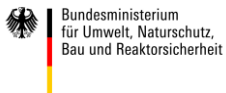
25 und 35 Jahre, oft noch im Studium und sehr Internetaffin und Bewandert in den Sozialen Medien, so dass viele Absprachen auch hierüber zustande kommen.

Kontakt

zusammen leben e.V.
Kartäuserstraße 64
79102 Freiburg
info@zlev.de
www.zlev.de

Mareike Spielhofen für den ANU Bundesverband e.V.

Das ANU-Projekt „Vom Handeln zum Wissen – Umweltzentren als Change Agents einer Transformation von unten“ wird gefördert von



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen.